

Öffentlicher Vortrag
des
Herrn Rektors
Dr. Hermann Müller von Calw
über die
Weltsprache volapük
gelegentlich der
vierten Generalversammlung
des
ersten württembergischen Weltsprachevereins
in
Ehingen a. d. Donau
(am 29. April 1886).

Nebst einem berichterstattenden Artikel hierüber aus
dem ‚Volksfreund für Oberschwaben‘.

Konstanz a. B.
Verlag von Schleyer's Weltsprachezentralbüro.
1886.

ÖNB



+Z145342804

Einleitung.

Bericht aus dem ‚Volksfreund für Oberschwaben‘

über die

4. öffentliche General-Versammlung

des

I. württembergischen Weltsprachevereins

in *Ehingen* a. d. Donau, Württemberg.

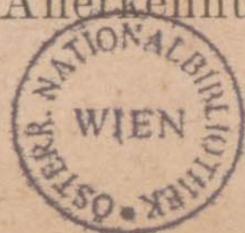
1886, 29. April.

Ehingen, den 30. April. Gestern hielt der erste württembergische Weltspracheverein programmgemäß seine vierte Generalversammlung im Gasthofs zum Kronprinzen dahier ab. Die Versammlung erfuhr seitens hiesiger und auswärtiger Herren große Beteiligung. Galt es ja doch dabei nicht allein dem Interesse für eine schöne Sache beizupflichten, sondern auch die schlichte Einfachheit des Erfinders, dessen Genialität aber auf den ersten Blick in die Augen springt, in Sicht zu bekommen. — Unter der Vorstandschaft des Herrn Wundarzes Kniele von Allmendingen, der im Volapük bereits Hervorragendes geleistet hat, begannen um 1/21 Uhr nachmittags die geschäftlichen Verhandlungen. Nach dem Willkommgruß an den Ausschuss und den Altmeister Herrn Pfarrer Schleyer von Konstanz, wurde sofort zur Tagesordnung übergegangen. Es folgte ein kurzer Bericht über die Thätigkeit der Zweigvereine, von welchen Böblingen am meisten geleistet hat, die Angabe der Mitglieder, die gegen 400 beträgt und die Besprechung der wichtigsten Veränderungen seit der letzten Generalversamm-

2,040.011-A. Esp-

lung. Infolge Wegzugs aus den einzelnen Bezirken schrumpfte die Zahl der Mitglieder da und dort etwas zusammen, während andernorts wieder neue Mitglieder beitraten. Hierauf kamen die Thätigkeit des Vorstandes und die Ausschussitzungen zur Sprache. Bezüglich der Litteratur wurde hervorgehoben, dass namentlich das ‚Neue Tagblatt‘, die ‚Landeszeitung‘, der ‚Schwäb. Merkur‘, und auch der ‚Staatsanzeiger‘, letzterer aber mehr in negativem Interesse, für die Sache eingestanden seien. Eine Eingabe an das Reichspostamt um Zulassung der Weltsprache für den telegrafischen Verkehr wurde abschlägig beschieden. Dem Berichte des Kassiers zufolge bestanden die Einnahmen pro 1885 in 462 Mk. 35 Pfg., die Ausgaben in 276 Mk. 57 Pfg., und stellte sich sonach ein Kassenbestand von 185 Mk. 78 Pfg. heraus. Hievon werden vorjährigem Beschlusse gemäß 80 Mk. für Absendung eines Delegirten nach Paris im Jahre 1889 zurückgelegt. Der Kassier brachte Klagen über die Fragwürdigkeit einzelner Mitglieder vor und betonte namentlich die Schwierigkeit des Einzugs der Beiträge. — Darauf fanden die Neuwahlen statt und wurden einzelne Anträge namentlich über Erhöhung der Beiträge gestellt. Während des Mittagmahles brachte der Vorstand ein Hoch auf den Erfinder und zwar in der Weltsprache selbst aus. In gleicher Weise toastirte Herr Präzeptor Heintzeler aus Böblingen auf die Weltsprache übenden Vereine Württembergs. Herr Postinspektor Stettner aus Wangen b. Cannstatt huldigte in Versen Herrn Pfarrer Schleyer. Letzterer aber widmete ein Hoch dem Vorstande des Vereins, Herrn Wundarzt Kniele in Allmendingen. Noch wurde die Ankunft eines Telegramms gemeldet, das, von verschiedenen Mitgliedern des Böblinger Vereins abgesandt, der Versammlung und dem Erfinder der Weltsprache deren Verehrung zum Ausdrucke brachte.

Im ersten Vortrage über die Fortschritte des Volapük referirte der Vorstand. Formschönheit und Gedankenfülle zeichneten diese Rede aus, die eingangs im allgemeinen die geistigen Errungenschaften der Jetztzeit betonte, und sodann die Notwendigkeit einer Weltsprache infolge des Näherrückens der Nationen durch Dampf, elektrischen Strom und Weltpost nachzuweisen bemüht war. Dem Redner gelang es, zu erhärten, dass die Erfindung Schleyers allein diesem Bedürfnisse Genüge leisten könne. Er nahm Stellung zu einer öffentlichen Anerkennung fraglicher



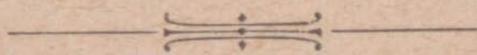
Erfindung seitens sprachkundiger Celebritäten. Hierauf streifte er die Bahn, die dem Erfinder die Wege zu dieser epochemachenden Arbeit geebnet hatte, und glaubte mit Recht dieserhalb die 53 Sprachen namhaft machen zu müssen, deren Kenntniss dem Erfinder zu Gebote steht, sowie das Erscheinen des Weltalfabetes. Der Sprechende ging in der Folge auf die „lächerliche Einfachheit“ der Sprache über, die in wenigen Wochen studirt werden könne, und wies infolge davon auf den unverzeihlichen Indifferentismus hin, dem die so wichtige Sache da und dort noch begegne. — Im weiteren wurden Holland, England, Schottland, Schweden, Russland, Oesterreich, Rumänien, Deutschland, die Schweiz, Italien, Frankreich, Spanien, Algier, Tunis, Asien und Amerika... als Stätten bezeichnet, worin das Volapük bereits festen Fuf gefasst habe. Die Litteratur der Weltsprache umfasse bereits fünf Zeitschriften. Es sei darum gewiss Pflicht jedes einzelnen, der Devise: „Einer Menschheit eine Sprache!“ treu zu werden. Die nach allen Seiten hin vorzügliche Rede schloss mit folgendem poetischen Ergusse:

„Mit des Geistes ewiglichten Waffen,
Lasst uns neue grofe Friedenswerke schaffen!
Unser Volapük, es sei ein Lieband,
Das fortan umschlinge Land um Land,
Dass die schöne, sonnbesträlte Erde
Uns zum Eden treuer Brüder werde!
Dass die Zungen aller sich in einer klar verstehen,
Friedenswonneklänge hin durch alle Lande freudig wehen!“ —

Den zweiten Vortrag hielt Herr Präzeptor Heintzeler aus Böblingen über die Grammatik vpa. Der Sprecher behandelte die Formen des Volapük, die Wortarten, Deklination, Konjugation etc. und bewies eine grofe Meisterschaft betreffs der Lösung seiner Aufgabe. — Herr Rektor Dr. Müller aus Calw, der dritte Redner des Tages, beleuchtete vom theoretisch-wissenschaftlichen Standpunkte aus das Volapük. Seine Darlegungen waren höchst geeignet, die Zuhörer mit Begeisterung für die Sache zu erfüllen und jedes Vorurteil in seinem Keime zu ersticken. — Dieser Redner behandelte die Konsequenz vpa. in Schreibung und Aussprache, wies auf den Wortvorrat hin, der nicht eitel Phantasiegebilde, sondern den verschiedensten Sprachen entnommen worden sei. Im weiteren Verlaufe besprach er die Vorteile der äußerst einfachen und doch formenreichen Abwandlung, die feine Wendung der Höflichkeitsform... bei der Anwendung der Fürwörter. Endlich machte er noch auf den schönen Klang der Sprache aufmerksam und lieferte hiefür den Beleg in einem in

Volapük vorgetragenen Göthe'schen Verse. So reicher Beifall lohnte den Redner, dass einhellig beschlossen wurde, diesen Vortrag auf Vereinskosten abdrucken zu lassen, was in vorliegender Broschüre zur Ausführung gelangte.

Herr Stettner aus Wangen, sowie Herr Kaufmann Hummler aus Saulgau, der Vorstand des dortigen Zweigvereins, welcher im Habitus eines Velozipedisten erschienen war, trugen selbstverfasste Gedichte über die Asthetik der Weltsprache vor, in welchen auch des Erfinders Thätigkeit rühmende Anerkennung fand. Den Ausführungen eines anderen Redners zufolge, der anonym behandelt werden will, soll Deutschland der Zentralpunkt der Weltsprache bleiben! — Weil die Erfindung nun einmal die Feuerprobe bestanden habe, dürfte aller Unglaube an deren Erfolg billig fallen gelassen und nach dem Ausspruche des Herrn Professors Bauer in Agram gehandelt werden, welcher unverholen die schönen Worte gebraucht: „Volapük ist der Friedensbote für alle Völker.“ — Der Redner gab noch dem herzlichsten Wunsche Ausdruck, es möge sich auch in der schönen Donaustadt Ehingen ein Klub bilden, der die Verteidigung und Erlernung des Volapük auf sein Programm schriebe. Auf diese Weise würden die Zuhörer am ehesten zum Dolmetscher der Gefühle dessen werden, welcher am Schlusse der Verhandlungen es nicht unterlassen konnte, dem Vorstande für seine erspriefliche Thätigkeit den verdienten Dank auszusprechen. Wohlbefriedigt ging alles von dannen.



Vortrag

des

Herrn Rektors Dr. Hermann Müller in Calw, W.

Hochschätzbare Versammlung!

Dass die Schleyer'sche Weltsprache eine im höchsten Grade bedeutungsvolle Erscheinung ist, darüber brauche ich kein Wort mehr zu verlieren. Was sie für praktischen Wert hat, wie ungemein vorteilhaft sie für den Verkehr unter den Völkern werden muss, auch das darf und will ich unberührt lassen.

Aber von einer Seite möchte ich gerne die hohe Bedeutung derselben beleuchten, nämlich vom theoretischen Standpunkte, von der wissenschaftlichen Seite. Dabei muss ich gestehen, dass mich, da ich nicht ein Mann des praktischen Verkehrslebens, sondern ein Freund der Wissenschaft, ein Pfleger der Sprachwissenschaft bin, von Anfang an gerade die wissenschaftliche Seite der großartigen Erfindung mehr angesprochen, angeregt und zur Bewunderung hingerissen hat, als die praktische. Dazu gehört eigentlich schon die Art und Weise, wie ich mit der Sache bekannt wurde. Dies geschah vor fünf Jahren durch einen Bericht im Korrespondenzblatte über einen Vortrag, welchen ein philologischer Lehrer bei einer gelehrten Versammlung in Heilbronn über die damals ganz neue Sache gehalten hat. Die Thatsache, dass ein Sprachgelehrter dieselbe günstig beurteilte, ja sogar mit Bewunderung und Begeisterung von ihr sprach, war geeignet, das Vorurtheil, das bei der ersten Erwähnung, dass einer eine Weltsprache erfunden habe, sich auch in mir regte, zu bekämpfen und bald ganz zu beseitigen. Denn freilich ein Vorurtheil gegen die Sache glaubte ich anfangs hegen zu dürfen, weil ich ja wusste, dass schon verschiedene Versuche der Erfindung einer Weltsprache gemacht worden, aber alle missglückt waren. Und was insbesondere einem der größten Denker der Welt, einem Leibnitz nicht gelungen war, das sollte jetzt einem bisher unbekanntem Manne gelungen sein? — Von solchem Vorurtheile mögen wohl noch viele eingenommen sein, und es mag wohl ein Vorurtheil nicht in allen Fällen zu verwerfen sein. Aber wo Gelegenheit gegeben ist, eine Sache, die man anfangs mit einigem Misstrauen angesehen

hat, näher zu prüfen, da ist es doch gewiss Pflicht eines ehrlichen Mannes, das Vorurteil einstweilen zurückzuweisen, auf die Prüfung der Sache einzugehen und sich dann ein begründetes, gerechtes Urteil zu bilden. Dass dieses in unserem Falle, bei der Prüfung der Schleyer'schen Weltsprache, nicht ungünstig ausfallen kann, davon sind jedenfalls alle, die der Sache näher getreten sind, vollkommen überzeugt. Ja es dürfte sogar eher ein günstiges Vorurteil für die Sache dadurch erweckt werden, dass nicht nur schon einige Lehrer an Gelehrtschulen entschiedene und begeisterte Anhänger der Weltsprache geworden sind, sondern auch hauptsächlich die Anerkennung eines der größten Sprachforscher der Gegenwart, des berühmten Max Müller in Oxford, dafür erlangt worden ist. Dieser schreibt nämlich: „Es ist sozusagen Mode geworden, über die Idee einer künstlichen Sprache noch mehr zu lachen, als über die einer universellen. Wenn aber diese Aufgabe wirklich so absurd wäre, so würde sich ein Mann wie Leibnitz schwerlich für ihre Lösung so warm interessiert haben“. Ferner: „Die Erfindung einer künstlichen Sprache ist keineswegs eine Unmöglichkeit; ja eine solche ist weit vollkommener, regelmäßiger und leichter zu erlernen, als irgend eine der von Menschen gesprochenen Sprachen.“ Derselbe große Philologe schreibt anderswo: „Die Schleyer'sche Weltsprache ist mir bekannt und ich stimme den Prinzipien, auf welchen sie beruht, vollkommen bei.“ — Nun, verehrte Zuhörer! solche Urteile des urteilsfähigsten Mannes werden doch wohl geeignet sein, entgegengesetzte Vorurteile zu zerstreuen. — Allein damit Sie selbst sich ein Urteil über die Sache bilden können, erlaube ich mir jetzt die *Grundzüge der Schleyer'schen Weltsprache* Ihnen im wesentlichsten vorzuführen. Ich hoffe, Ihnen dadurch die Erkenntnis nahe zu legen, dass diese Sprache durch ihre Regelmäßigkeit, leichte Erlernbarkeit, logische Konsequenz, sowie durch ihre Kürze und ihren Wohlklang, ferner durch die Vollständigkeit der Begriffsbezeichnungen und die feine Unterscheidung der Begriffe ganz bedeutende Vorzüge vor allen bestehenden Sprachen besitzt.

Zu diesem Zwecke möchte ich Ihnen vorführen: zuerst Aussprache und Schreibung, dann die Wahl der Wortstämme, weiter Deklination und Konjugation und zuletzt einige Beispiele von ganzen Sätzen.

Schon was Aussprache und Schreibung betrifft, hat Schleyer mit ganz einfachen Mitteln sehr Grofes erreicht. Die Schriftzeichen sind die allbekannten lateinischen, deren Aussprache auch in den meisten Fällen die bekannte bleibt. Konsequent sind die Grundsätze darin durchgeführt: Jedes Schriftzeichen darf nur eine Aussprache haben, und: Jeder Laut muss immer mit einem und demselben Schriftzeichen (Buchstaben) ausgedrückt werden. — Das ist gegen den Gebrauch der verschiedenen europäischen Sprachen ein bedeutender Fortschritt, und es wäre, wenn nur Schleyers Orthographie, wie er vorschlägt, zur Weltorthographie gemacht oder nur wenigstens für die europäischen Sprachen angenommen würde, eine grofe Wohlthat, indem dadurch eine Menge Unklarheiten und Verwechslungen beseitigt sein würden.

Während nämlich der Buchstabe *c* in den europäischen Sprachen bald wie *z*, bald wie *k* ausgesprochen wird, bald auch *x* oder *tsche* lautet, bedeutet er in der Weltsprache immer *dsche*; z. B. *cem* Zimmer, *cal* Amt (man lese dschehm, dschahl). Den Laut *ka*, der in verschiedenen Sprachen bald mit *k*, bald mit *c*, bald mit *ch* geschrieben wird, schreiben wir natürlich immer mit *k*. Den Laut *sche*, der in verschiedenen Sprachen mit 2 oder gar 3 Buchstaben, mit *sh*, *sk*, *sch* oder *ch* oder *sc* oder noch anders geschrieben wird, schreiben wir immer *j*: *jel* Schutz (man lese schehl). Dagegen wird das deutsche *j* durch *y* ersetzt: *yel* Jahr (man lese jehl). Das Zeichen *h* hat den Laut unseres *ch*: *hinin* Chinin. Der Hauch unseres deutschen *h* dagegen wird mit dem griech. spiritus asper geschrieben: *'el* Haar (man lese hehl). Das Zeichen *v* lautet immer wie *w*... Mehr brauche ich eigentlich über Aussprache und Schreibung nicht zu sagen: das Gesagte dürfte genügen zu dem Erweise, dass wir hier ein ganz einfaches und dabei klares, von allen Mísverständnissen freies System der Lautbezeichnung haben.

Ich gehe nun über zu der Frage nach dem **Wortvorrate**, d. h. nach der Auswahl der Worte, mit welchen die im Leben vorkommenden Begriffe bezeichnet werden sollen.

Man wird natürlich vor allem fragen: Woher hat der Erfinder die Wortstämme für die Bezeichnung der verschiedenen Begriffe genommen? oder wie ist er dazu gekommen, ein Ding mit diesen oder jenen Lauten zu bezeichnen? — Hat er darüber

nachgedacht, welchen Eindruck die Erscheinungen der Welt, die Gegenstände, mit denen der Mensch in Berührung kommt, auf Geist oder Gemüt des Menschen machen, und zu welchem Ausdrucke der Gefühle im Laute sie den Menschen erregen? — Dies ist wenigstens eine Grundanschauung, von welcher viele schon ausgegangen sind, um sich den Ursprung der menschlichen Sprache zu erklären. Auf diese Frage ist mit einem entschiedenen Nein zu antworten, und wir dürfen sagen: mit Recht hat sich Schleyer von einem solchen theoretischen oder philosophischen Versuche ferngehalten; denn er wäre damit nicht weit gekommen und hätte nur Verwirrung angerichtet.

Oder hat er die Lautbezeichnung der Begriffe rein willkürlich aus freier Phantasie geschöpft? — Auch das nicht! Vielmehr er ist den ganz praktischen Weg gegangen, die allermeisten Wortstämme aus schon bestehenden Sprachen und zwar aus den uns bekanntesten zu entnehmen, vorzugsweise aus der englischen, deutschen, lateinischen, beziehungsweise französischen oder italienischen Sprache.

Aus diesen Sprachen hat er aber Wörter nur in dem Falle unverändert genommen, wenn sie kurz und leicht auszusprechen waren; denn auf Kürze und leichte Aussprache wird überhaupt in dieser Sprache vorzugsweise gesehen. Der Stamm eines Wortes soll wo möglich einsilbig sein und aus bloß zwei Konsonanten mit einem Vokale dazwischen bestehen. Fanden sich solche Wörter in einer Sprache einfach vor, gut, so konnten sie ohne weiteres aufgenommen werden. Häufiger ist aber, dass die Stammwörter der bekannten Sprachen etwas verkürzt wurden oder ihre Aussprache erleichtert. Um die Aussprache ferner allen Völkern, auch den ostasiatischen, leicht möglich zu machen, vermeidet Schleyer möglichst das den Chinesen unbekanntes *r*, und ersetzt es gewöhnlich durch *l*. Auch vermeidet er Häufung von Konsonanten; ebenso die eigentlichen Diphthonge wie *ei*, *ai*, *eu*..., weil diese den romanischen Völkern nicht geläufig sind; dagegen wendet er nach Bedarf *ei*, *au*, *eu*... als getrennte Laute an. Nach diesen Grundsätzen sind also z. B. folgende Wörter unverändert oder mit kaum bemerkbarer Veränderung aus dem Englischen aufgenommen: *dog* Hund, *stäg* Hirsch, *pen* Feder, *bäk* Rücken, *but* Stiefel, *fut* Fuß, *mit* Fleisch, *ston* Stein, *tim* Zeit, *lif* Leben, *dil* Teil, *böd* Vogel, *vig* Woche...; verkürzt:

vol (aus world) Welt, pük (aus speak) Sprache, daher der Name der Weltsprache: volapük. — Ähnlich aus dem Deutschen: lob, zug, man, vil Wille, mül Mühle, vaf Waffe, jad Schatten, jaf Schaffen, Schöpfung, jäf Geschäft; dan Dank, zan Zank, fan Fang; ferner mittels Ersetzung von *r* durch *l*: mel Meer, dlat Draht, dlen Thräne, dlan Drang, lin Ring, glun Grund... Aus dem Lateinischen: sol Sonne, sal Salz, dom Haus, lak See, zib Speise, flum Fluss, fug Flucht, konfid Vertrauen; ferner mit *l* statt *r*: flol Blume, 'ol Stunde, lapin Raub...; sodann mit bedeutender Verkürzung: pop Volk, kap Kopf, kop Körper, tem Tempel, lib Freiheit, xam Prüfung, disip Zerstreuung, bundan Überfluss, niver Universität... Weil ferner in der Weltsprache das Gesetz für die Wortbildung beobachtet wird, dass jedes Hauptwort mit einem Konsonanten anfangen und schließen muss, damit bei der Ansetzung von Vor- und Nachsilben keine Unklarheit entsteht: so sind aus dem Lateinischen Wörter entstanden wie: nisul Insel, lanim Mut, lobed Gehorsam... Aus dem Französischen sind z. B. genommen: gok Hahn, pip Pfeife, kon (conte) Erzählung, jeval Pferd, konsäl Rat, milag Wunder, mesül Mafregel...

Wie nun aus den einfachen Hauptwörtern durch Ansetzung von Nach- oder Vorsilben sehr geschickt weitere Hauptwörter und bestimmtere Begriffsunterscheidungen gebildet werden, darauf werde ich nachher noch zurückkommen.

Betrachten wir zuvor die *Deklination*, eine Hauptsache in jeder Sprache, so springt hier die Kürze und Regelmäßigkeit, die doch an Vollständigkeit nichts zu wünschen übrig lässt, im Vergleiche mit andern Sprachen äußerst vorteilhaft in die Augen. Während nämlich der Anfänger im Lateinischen oder Griechischen gewöhnlich mehrere Monate braucht, um sich die Regeln oder vielmehr die Ausnahmen der verschiedenen Deklinationen einzuprägen: kann er die Deklination der Weltsprache in einer oder zwei Minuten lernen. Denn es gibt hier schlechterdings nur eine Deklination, und es gibt keinen Artikel, welcher in der That leicht zu entbehren ist, wie die lateinische und russische... Sprache beweisen.

Kasus gibt es, aufer dem Nominativ, welcher eben der Stamm des Wortes ist, und dem Vokativ, welcher durch Voransetzung des Anrufbuchstabens *o* gebildet wird, einfach nur die bekannten drei: Genetiv, Dativ und Akkusativ, welche durch

Anhängung der Vokale *a, e, i* gebildet werden. Die Mehrzahl bekommt ein *s* hinter dem Nominativ, wie hinter den anderen Kasus. Also: *fat* der Vater, *fatà* des Vaters, *fatè* dem Vater, *fatì* den Vater, *o fat o Vater!* *fats* die Väter, *fatàs* der Väter, *fatès* den Vätern, *fatìs* die Väter, *o fats! o Väter!* — Damit sind alle Schwierigkeiten der Deklination abgemacht.

Was das Genus betrifft, so bedarf es keiner Bezeichnung des männlichen oder weiblichen Geschlechtes, wenn dieses aus den Wörtern an sich zu erkennen ist. Wo aber eine ausdrückliche Bezeichnung des weiblichen Geschlechts erforderlich ist, da wird *ji-* (englisch *she*) vorangesetzt; z. B. *flen* Freund, *ji-flen* Freundin; *blod* Bruder, *ji-blod* Schwester...

Der Deklination der Hauptwörter ist die der Eigenschaftswörter (Adjektiva)... natürlich vollkommen gleich. Gebildet aber werden die Eigenschaftswörter alle einfach dadurch, dass an die Hauptwörter die Endung *ik* angehängt wird. Dies ist im Deutschen zwar oft auch ähnlich der Fall; öfters aber gerade umgekehrt, indem aus dem Adjektiv das Substantiv gebildet wird, wie: *rein*, *Reinheit*; *schön*, *Schönheit*; *reich*, *Reichtum*.. In *volapük* dagegen ist das Hauptwort das Ursprüngliche; also aus *klin* *Reinheit*, *jön* *Schönheit*, *lièg* *Reichtum* bildet sich *klinik* *rein*, *jönik* *schön*, *liegik* *reich*... Die Eigenschaftswörter brauchen aber gewöhnlich gar nicht deklinirt zu werden, sofern sie dem Hauptworte unmittelbar nachgesetzt werden und dadurch im Kasus u. dergl. deutlich genug erkennbar sind, also: *dom jönik* das schöne Haus, *doma jönik* des schönen Hauses; *mot gudik* die gute Mutter, *motes gudik* den guten Müttern... (Nur wenn die Eigenschaftswörter vor dem Hauptworte stehen, müssen sie deklinirt werden.) — Die Steigerung geschieht durch die Silben *um* und *ün*, also: *jönikum* schöner, *jönikün* der schönste...

Umstandswörter (Adverbien) werden durch Ansetzung eines *o* an Eigenschafts- oder auch an Hauptwörter gebildet: *cogik* scherzhaft, *cogiko* scherzhafterweise, *cogiküno* auf die scherzhafteste Weise; *neit* Nacht, *neito* nächtlicherweile, *soldel* Sonntag, *soldelo* an einem Sonntage...

Wir kommen nun an die Behandlung der Zeitwörter, die **Konjugation**. Dies vollends ist ein Gebiet, auf welchem sich der Scharfsinn des Erfinders glänzend bewährt hat. Denn während sonst in allen Sprachen das Lernen der verschiedenen

Konjugationen und ihrer zahllosen Unregelmäßigkeiten ein schweres Kreuz für jeden Schüler zu sein pflegt: ist in der Weltsprache der Bau und die Fortbildung der einzigen Konjugation ungemein klar und einfach; und doch ist anderseits bei aller Kürze eine so reiche Manchfaltigkeit der Ausdrucksweisen gegeben, wie sie in keiner anderen Sprache, nicht einmal in der schönen und reichen griechischen Sprache, vorkommt.

Die Bildung der Zeitwörter nun beruht zunächst auf der Anwendung der persönlichen Fürwörter: ich, du, er u. s. w. Diese fangen alle mit *o* an: ich *ob*, du *ol*, er *om*, sie *of*. Aus diesen bildet sich wieder einfach durch Anhängung eines *s* die Mehrzahl: wir *obs*, ihr *ols*, sie: männlich *oms*, weiblich *ofs*. Dazu kommt noch *os es*, *on man*, und sogar noch ein besonderer Ausdruck für die Höflichkeitsform, welche in andern Sprachen eben durch eines der anderen Fürwörter ausgedrückt wird und darum häufig Verwechslungen oder Zweideutigkeiten mit sich bringt. Die Höflichkeitsanrede ‚Sie‘ heißt in *volapük* *òns*. Außerdem gibt es noch eine Reflexivform: *òk sich*. — Die Fürwörter werden natürlich auch einfach deklinirt: *ob ich*, *oba meiner*, *obe mir*, *obi mich*; *ols ihr*, *olas eurer*, *oles euch*, *olis euch*. Ferner werden daraus besitzanzeigende gebildet: *obik mein*, *obsik unser*, *omik sein*, *ofik ihr*, *omsik ihr*, *ofsik ihr* (weibl.)... Wie einfach und klar sind alle diese Bildungen! Welch gewaltigen Vorzug hat hierin die Weltsprache vor allen anderen Sprachen! — Wie unklar und vieldeutig sind namentlich die deutschen Wörtchen *sie* und *ihr*! Das Wörtchen *sie* kann ja: 1) fem. sing. im Nom. sein, 2) dasselbe im Accus., 3) Nom. plur. der 3ten Person männl. Geschl., 4) Accus. derselben; 5) u. 6) dasselbe im weibl. Geschlechte; 7) kann es die Höflichkeitsform der Anrede im Nom. und 8) dieselbe im Accus. sein... Dass bei diesen 8 verschiedenen Bedeutungen des einen Wörtchens nicht selten Verwechslungen möglich sind, braucht nicht erst bewiesen zu werden. — Das ist aber in *volapük* einfach unmöglich; denn da hat man hiefür bestimmt unterschieden die 8 klaren Wörter: *of*, *ofi*; *oms*, *omis*; *ofs*, *ofis*; *ons*, *onsi*. — Vermittelst dieser Fürwörter also kann fast jedes Hauptwort zu einem Zeitworte werden, indem einfach das erforderliche Fürwort angehängt wird. Weil also *zug* der *Zug* oder das *Ziehen* heißt, so heißt *zugob* ich ziehe, *zugol* du ziehst, *zugom* er zieht, *zugof* sie zieht; *zugobs* wir ziehen, *zugols* ihr zieht, *zugoms* sie (die

Männer) ziehen, zugofs sie (die Frauen) ziehen... Die Bildung oder Unterscheidung der verschiedenen Zeiten sodann geschieht durch Voransetzung der Vokale *ä, e, i; o, u*, nämlich das Präsens hat keine Bezeichnung vor sich, sondern eben den Wortstamm mit angehängtem Fürworte; das Imperfekt aber hat *ä* vor dem Stamme, das Perfekt *e*, das Plusquamperfekt *i*; das Futurum *o*, das Fut. exactum *u*. Also: *äzugob* ich zog, *ezugob* ich habe gezogen, *izugob* ich hatte gezogen; *ozugom* er wird ziehen, *uzugof* sie wird gezogen haben. Offenbar also ist die Weltsprache kürzer und mindestens ebenso deutlich als die deutsche und französische und wohl alle anderen Sprachen. Anzumerken ist hiebei noch, dass die Tempusvorsilben *ä, e* u. s. w. nicht nur in der Konjugation der Zeitwörter gebraucht werden, sondern sogar vor manchen Hauptwörtern, welche eine Zeit bezeichnen, wie: *del* Tag, *mul* Monat, *yel* Jahr, *neit* Nacht, gesetzt werden können, z. B. *neito* nachts, *aneito* heutenacht, *äneito* gestern nachts, *eneito* vorgestern nachts, *oneito* morgen nachts... Die Bildung des Passivs geschieht einfach durch ein vorangesetztes *p*, und zwar im Präsens mit *a*, in den übrigen Zeiten wie im Aktiv mit *ä, e, i; o, u*. So heißt, um ein anderes Beispiel zu gebrauchen, *muf* Bewegung; demnach *mufob* ich bewege, und im Passiv: *pamufob* ich werde bewegt; *pämufol* du wurdest bewegt, *pemufom* er ist bewegt worden, *pimufon* man war bewegt worden; *pomufof* sie wird bewegt werden, *pumufobs* wir werden bewegt worden sein... Ist nicht auch hierin *volapük* kürzer und wenigstens ebenso deutlich, als jede andere Sprache? —

Ferner sind die Modi oder Aussageweisen so mannigfaltig; als in irgend einer Sprache, und dabei deutlicher, und gar nicht zu verwechseln. Sie werden einfach durch Anhängung gewisser Bildungssilben an die vollen Verbalformen dargestellt. So hat nämlich der Imperativ *öd*, der Jussiv *öz*, der Optativ *ös*, der Konjunktiv *-la*, der Potentialis *öv*, sonach mehr Modi, als das Deutsche, Französische, Lateinische und sogar als das Griechische besitzt. Demnach heißt *mufòm-la* er möchte (mag wohl) bewegen, *imufòms-la* sie hätten bewegt, *omufolsöv* ihr würdet künftig bewegen, *pamufofös* möge sie sich bewegen lassen! *pomufolsöd, o söls!* lasset euch künftig bewegen, meine Herren! *emufonöz!* man soll bewegt haben! (nicht dicitur...!) Wie fein lässt sich also in *volapük* alles ausdrücken! und dabei so kurz

und klar! Einen ganz besonderen Reichtum hat aber diese Weltsprache in den Infinitiven und Partizipien, worin sie sicherlich jede Sprache der Welt, sogar die griechische weit übertrifft. Die Endung des Infinitivs ist nämlich *ön*, die des Partizips *öl*. Diese Endungen lassen sich an allen Zeitformen des Aktivs und Passivs anbringen. Beispiel: *fim* heißt Festigkeit (von *firmus*), also: *fimön* befestigen, *fimöl* befestigend, *efimöl* einer, der befestigt hat, *ifimöl* nachdem er befestigt hatte, oder: Einer, der befestigt hatte; *ofimöl* indem er befestigen wird, *zif pafimöl* eine Stadt, welche eben befestigt wird, *zifè pufimöl*, einer Stadt, welche befestigt worden sein wird... Ich frage noch einmal: welche Sprache in der Welt hat eine solche Bildungsfähigkeit und dabei solche Kürze und Klarheit? — — Hiebei hat Schleyer noch einen eigentümlich feinen Gedanken gefunden und durchgeführt: er hat nämlich etwas dem griechischen Aoristus gnomicus oder Aorist der Erfahrungswahrheit Entsprechendes in die Bildung seiner Zeitwörter eingeführt: dies geschieht durch *ai*, griechisch *ἀει* immer. Dieses *ai* wird teils gerade so dem Präsens vorangesetzt oder beim Passiv hinter dem *p* eingeschoben, teils wird bei den mit Vokalen anfangenden Zeitformen bloß das *i* hinter diesen Vokalen angebracht. Durch diesen Laut wird ausgedrückt, dass die Handlung, von welcher die Rede ist, nicht etwa bloß jetzt in unserer Gegenwart geschieht, sondern dass sie überhaupt dauernd zu geschehen pflegt, dass sie für alle Zeiten giltig ist; z. B. von *num* Zahl: *numof* sie zählt, nämlich jetzt; *ainumof* sie zählt immer oder gewöhnlich, sie pflegt zu zählen; *änumof* sie zählte, nämlich bei einer gewissen Gelegenheit, *äinumof* sie pflegte zu zählen; *panumos* es wird (jetzt) gezählt, *painumos* es wird überhaupt oder gewöhnlich gezählt, *puinumof* es wird immer gezählt worden sein... Zeigt sich nicht auch hierin feine Unterscheidung, Bestimmtheit, und doch zugleich wunderbare Kürze? — Fürwahr! das ganze Gebiet der *vp.*-Konjugation ist etwas so Vollkommenes und Reiches, und dabei doch so Einfaches und Klares, wie keine von allen Sprachen der Welt etwas Ähnliches aufzuweisen hat. — —

Man möchte mir hier vielleicht entgegenhalten, dass doch namentlich die griechische Sprache sich durch Reichtum und Manchfaltigkeit der Konjugationsformen auszeichne, und dass dies insbesondere ein Schmuck der homèrischen Gedichte sei. Aller-

dings, das gebe ich ja gerne zu, und ich verkenne nicht, dass mancher Reiz auch in der Manchfaltigkeit der zu überwindenden Schwierigkeiten liegt. Allein so groß dieser auch für den gelehrten Leser sein mag, und so großer Scharfsinn in vielen Büchern darüber niedergelegt sein dürfte: so hat doch andererseits unsere Weltsprache in ihrem einfachen Reichtume und in ihrer klaren Manchfaltigkeit viele andere, unschätzbare Vorzüge und Vorteile.

Nur noch wenig habe ich zu sagen über Vor- und Nachsilben an Haupt- und anderen Wörtern, durch welche die Begriffe geschickt verändert und fein unterschieden werden. Von Vorsilben führe ich beispielsweise nur *le* und *lu* an: jenes zur Verstärkung, Erhöhung; dieses zur Verminderung, Herabsetzung: z. B. *dük* Herzog, *ledük* Großherzog; *flum* Fluss, *leflum* Strom, davon wieder fein unterschieden durch den Umlaut: *leflüm* elektrischer Strom; *büd* Befehl, *lebüd* Gebot; *jäf* Geschäft, *lejäf* engros-Geschäft, *sag* Sagen, Rede, *lesag* Behauptung, Versicherung; *no* nicht oder nein, *leno* ganz und gar nicht. Dagegen: *dom* Haus, *ludom* Hütte; *God* Gott, *lugod* Abgott, Götze; *krüt* Kritik, *lukrüt* Krittelei; *mot* Mutter, *lumot* Rabenmutter...

Von Nachsilben nur wenige Beispiele: aus *ted* Handel werden z. B. abgeleitet: *tedel* Kaufmann, *tedam* Handlung, *tedal* Großhändler, *tedem* Handelsgenossenschaft, *tedav* Handelswissenschaft... Von *tik* Gedanke: *tikel* Denker, *tikäl* Geist, *tikad* Denkart, *tikam* Bedenkung, *tikav* Logik, *tikavel* Logiker...

Ich fürchte Sie zu ermüden, verehrte Zuhörer! wenn ich auch noch die Präpositionen aufzählen wollte. Daher nur ein Beispiel, an welchem auch hierin die geschickte Unterscheidung der Begriffe ersichtlich wird: das deutsche Wörtchen *vor* ist dreifach unterschieden: *bif* örtlich, *bü* von der Zeit, und *bu* vom Vorzuge...

Ebenso übergehe ich die Konjunktionen.

Von den Zahlwörtern jedoch will ich noch die Hauptsache anführen. Sie sind von Schleyer frei erfunden und gehen auf *l* aus: 1 *bal*, 2 *tel*, 3 *kil*, 4 *fol*, 5 *lul*; 6 *mäl*, 7 *vel*, 8 *jöl*, 9 *zül*. — Die Zehner werden durch Ansetzung eines *s* gebildet; also aus *bal* 1 wird *bals* 10, aus *tel* 2 *tels* 20, *lul* 5 *luls* 50 u. s. w. 11 ist eben 10 u. 1, also *balsebal*, 12 *balsetel*; 100 *tum*, 1000 *mil*... Zur Bildung der Ordnungszahlen wird die Silbe *id* angehängt: *balid* der erste, *kilselulid* der 35ste u. s. w. Weitere Bildungen

aus den Zahlwörtern sind z. B. balido erstens, balna einmal, balnalik einmalig; balik einfach, balnik einerlei; balel Einser, balön einigen; telön verdoppeln, sätelön entzweien; balug Einheit, balöf Einigkeit, balif Eintracht; telug Zweiheit, telif Zwietracht u. s. w.

Hiemit glaube ich Ihnen das Wesentlichste von dem grammatikalischen Baue und dem Wortvorrathe der Schleyer'schen Weltsprache vorgeführt und Ihnen ein begründetes Urtheil über dieselbe möglich gemacht zu haben. Ich hoffe, Sie werden sich dem Zugeständnisse nicht entziehen können, dass es eine *schöne und reiche Sprache* ist, die sich durch Wohl laut, durch Einfachheit und Kürze, durch Klarheit, Bestimmtheit, logische Konsequenz vor den meisten andern, ja ich behaupte vor allen andern auszeichnet, und dass sie, weil sie so außerordentlich leicht zu lernen ist, sich vorzugsweise zum *Weltverkehre* eignet. Ja, ich sollte meinen, selbst wenn man ganz vom eminent praktischen Werte derselben absieht, sollte sie schon vom theoretischen Standpunkte aus als eine außerordentlich geistreiche wissenschaftliche Leistung im höchsten Grade wert sein, gelernt, liebgewonnen und bewundert zu werden.

Zum Schlusse möchte ich Sie noch in ein paar kurzen Sätzen hören lassen, wie volapük im Zusammenhange klingt. Vernehmen Sie!: Wissenschaft ohne Erfahrung ist nicht Weisheit: nol nen plak no binom sap. — In Geldsachen hört die Gemütlichkeit auf: in monadins ladälöf zedom. — Wer in keinem Worte fehlt, der ist ein vollkommener Mann: kel pökom in vöd nonik, binom man lefulik. — Wenn Du Dir nur selbst vertraust, vertrauen Dir die andern Leute: if te olè it konfidol, mens votik konfidoms ole. —

Ich schliese mit einem Liedspruche Göthe's:

Freudvoll und leidvoll,
Gedankenvoll sein,
Hangen und bängen
In schwebender Pein;
Himmelhoch jauchzend,
Zum Tode betrübt:
Glücklich allein
Ist die Seele, die liebt.

In volapük übersetzt, lautet dies im gleichen Versmaße also:

Gälik e glùmik
ed ìn tiks — binöl,
vìpik e tlèpik
ed ìn tom — veböl,
jü süli yùbik,
deila-lügöl:
bìnom läbìk,
levo, làn te löfö! —

Wéltspràchelíteratùr.

Zu beziehen vom Erfinder J. M. Schleyer aus dem
Weltsprache-Zentràlbüro in Konstanz, Rauenéggasse 5.
(Telegramm-Adresse: Schleyer, Konstanz):

| | <i>N^o</i> |
|---|----------------------|
| 1. Diplôme: für vpa.-Mitglieder | —20 |
| 2. „ für vpa.-Lèrer | 1.— |
| 3. „ für vpa.-Vorstände | 1.— |
| 4. Grammatik (mittl.) mit kurz. Wörterb. (6. Aufl.) | |
| 1. broschirt | 1.50 |
| 2. kartonirt | 1.70 |
| 3. in 1/2 Leinwand gebunden | 1.80 |
| 4. in 1/1 „ „ | 2.30 |
| 5. Hauptgedanken meiner öffentl. Vorträge etc. . | —40 |
| 6. Handelskorrespondenz v. Kniele (200 Briefe) | 1.60 |
| 7. Kalender vpa.: 1. Taschenkalender 1886 (mit der Biographie d. Erfind. Schl.) | 1.— |
| 2. Wandkalender | —10 |
| 8. Kurze Grammatiken: | |
| 1. chinèsisch und weltsprachlich | —30 |
| 2. dänisch und „ | —25 |
| 3. deutsch und „ (11. Abdrúk) | —10 |
| 4. englisch und „ (2. „) | —20 |
| 5. éstnisch und „ | —25 |
| 6. französisch und „ (6. Abdrúk) | —10 |
| 7. holländisch und „ | —15 |
| 8. italiènisch und „ (2. Abdrúk) | —10 |
| 9. kroatisch-sérbisch u. „ | —20 |
| 10. lateinisch und „ | —20 |
| 11. Namaqua und „ | —30 |
| 12. neugrichisch und „ | —25 |
| 13. portugisisch und „ | —15 |
| 14. russisch und „ (2. Abdrúk) | —25 |
| 15. schwedisch und „ | —40 |
| 16. spanisch und „ | —10 |
| 17. türkisch und „ | —20 |
| 18. ungarisch und „ | —15 |
| 9. Kurze vergleichende Grammatik | —30 |
| 10. Notizen, die Weltspr. betr. | — 5 |
| 11. Nur Geist , 200 inhaltsr. Senténzen (I. u. II. Bd.) | —60 |
| 12. Paradígmén und Schémate, 4. Aufl. | —40 |
| 13. Photographien Schleyer's: 1. Kabinettform | 1.20 |
| 2. Visitk.form | —60 |
| 14. Rimapèts (100 Reimsprüche) | —30 |
| 15. Schlüssel zur Grammatik | —50 |
| 16. Volapük-Hymne (für Männer- od. gem. Chor) | —15 |
| 17. Wéltafabète: 2 zusammen | —15 |
| 18. Weltspracheblatt jährlich (12 Nummern) . . | 2.40 |
| 19. Weltsprachepóstkarten pro 100 | —80 |
| 20. Wörterbuch (gröf.) der Weltspr. 3. Aufl. 1. broch. | 4.— |
| 2. in 1/2 Leinw. gebund. 4.60, 3. 1/1 Leinw. . | 5.— |

U. Hauptthal

97/2014

201-